

# „Dörr-Sound“ auf Bett-Gitarren

Der Gitarrenbauer Christian Dörr verwandelt Holz aus der Barockzeit in besondere Klangkörper

VON GEREON HOFFMANN

**NEUSTADT.** Aus barocken Betten Gitarren bauen? Das neueste Projekt von Christian Dörr klingt erst mal merkwürdig. Die RHEINPFALZ hat den Gitarrenbauer in Neustadt besucht. Er verbessert und repariert Gitarren aller Art, oder baut neue, individuelle Instrumente.

Mit 13 Jahren fing Christian Dörr an, Gitarre zu spielen, etwas später nahm er Unterricht für Klassische Gitarre. Die Instrumente sind aus Holz und dazu hatte Dörr schon recht früh einen Bezug: Sein Opa war Holzbildhauer. Dörr lernte bei ihm die ersten Grundbegriffe im Umgang mit Holz. „Ich habe dann angefangen an meinen Gitarren herum zu bauen und sie zu verbessern und habe gemerkt, dass mir das Spaß macht“, erzählt er.

Nach der Schule schlug Dörr erst mal eine andere Richtung ein und lernte Fernmeldetechnik. Gitarrenbau wurde zu seinem Hobby. Das ließ ihn nicht los und er machte dazu Kurse in Spanien. Die Arbeit mit dem Werkstoff Holz und die Kunst, daraus gut klingende Musikinstrumente zu machen, faszinierten ihn immer mehr. Er beschloss, eine Lehre als Gitarrenbauer zu machen.

Eine Lehrstelle zu finden, war nicht einfach. „Als die industrielle Fertigung von Instrumenten in Fernost begann, ist das Gitarrenbauer-Handwerk in Deutschland fast zusammengebrochen“, erklärt Dörr. Zehn Auszubildende wurden pro Jahr in Deutschland von Meisterbetrieben angenommen, das ist heute nicht anders.

Dörr schaffte es, bei dem Gitarrenbauer Andy Schack eine zweijährige Ausbildung zu ergattern, anschließend ging er an die berühmte Geigenbauschule in Mittenwald, wo seit gut 300 Jahren Instrumente gebaut werden, und unter deren Dach auch Zupfinstrumentenbau gelehrt wird.



Prüfender Blick von Christian Dörr: Ob der richtige Griff auch richtig klingt, hängt von vielen Details ab.

FOTO: LM

Eine Anstellung als Gitarrenbauer zu finden, ist in Deutschland kaum möglich und so machte sich Christian Dörr nach der Gesellenprüfung selbstständig.

Sein Arbeitsschwerpunkt ist das Einstellen, Reparieren und Restaurieren von Instrumenten. Das ist nicht nur für Fortgeschrittene und Profimusiker interessant. Eine bessere Saitenlage macht die Gitarre leichter spielbar und ob der richtige Griff auch richtig klingt, hängt von vielen weiteren Faktoren ab, die am Fließband meist recht grob und allgemein eingestellt werden. Ungleich hohe Bünde lassen Töne schnarren, auch wenn der Gitarrenschüler noch so sauber greift. Dörr baut auch komplette Instrumente, sowohl klassi-

sche, als auch Western-Gitarren, oder elektrische Gitarren. Die Instrumente entstehen nach den Vorstellungen des künftigen Besitzers. Die Form des Halses, die Breite des Griffbrettes, all das wird maßgeschneidert.

Holzsorten und Bauweise bestimmen maßgeblich den Klang eines Instruments.

Die Auswahl der Holzsorten und die Bauweise bestimmen maßgeblich den Klang. Dörr nimmt ein Stück Holz und klopft dagegen: „Die Dichte und Steifigkeit des Holzes entscheiden über den Klang.“ Die Decke einer Gitarre ist wichtig für den

Klang, hier nimmt Dörr gerne das Holz einer Fichtenart. Gefragt, ob es einen typischen „Dörr-Sound“ gibt, sagt der Gitarrenbauer: „Ich mag kräftige, aber definierte Mitten, nicht unbedingt den heute verbreiteten Klang, wo unten starke Bässe und oben starke Höhen sind, aber dazwischen nicht viel.“

Ein Instrument, das Dörr komplett von Hand baut, ist ein Einzelstück in dem viel Arbeit steckt. Ohne Fertigteile und Schablonen gebaut kostet eine einfache elektrische Gitarre mit massivem Korpus mindestens 2.500 Euro, eine aufwändigere zu bauende akustische Gitarre 3.000 Euro. Es macht Dörr besonderen Spaß, alte Instrumente wieder flott zu machen: „Es ist schön zu entdecken, was in

einer 100 Jahre alten Gitarre an Handwerkskunst steckt.“ Reparieren könne man fast alles, von gerissenen Decken bis zu gebrochenen Halsen.

Altes Holz ist unter Gitarrenbauern gesucht. Dörr hat vor kurzem eine besondere Entdeckung gemacht: Alte Möbel, vor allem Betten aus der Barockzeit. Das Holz kommt von verschiedenen Obstbäumen. Diese Arten gelten als gute Klanghölzer. Daraus soll eine Kleinserie von E-Gitarren mit massivem Korpus werden, im Telecaster Design, mit alt wirkenden Mechaniken und Beschlagteilen, so dass die Gitarre auch ein „historisches“ Aussehen haben wird. Ob die Bett-Gitarren klingen? Dörr schmunzelt: „Das Holz ist bestimmt gut eingeschwingen ...“

## Der Bilderflüsterer

Der Künstler Rüdiger Schiffner eröffnet seine Bilderausstellung „Entschleunigung“ im Diedesfelder Gasthaus „Zum Gockel“

VON HANS KRAUS

**NEUSTADT-DIEDESFELD.** Im Garten des Diedesfelder Wirtshauses „Zum Gockel“ in der Weinstraße 540 a eröffnet der Hambacher Maler und Performancekünstler Rüdiger Schiffner am Samstag, 19. Juni, um 15 Uhr seine Open-Air-Bilderausstellung „Entschleunigung“.

Bei schlechtem Wetter findet die Vernissage im überdachten Gartenzugangsbereich statt. Schiffner, den, nach eigenen Aussagen seine positive Lebenseinstellung immer wieder dazu antreibt, Eindrücke, die er aus dem ganz normalen Alltagswahrnehmungsgewinn, in bunten, lebensbejahenden Farben darzustellen, hat seine Ausstellung mit „Surrealimpressionistisches aus Heimat und Ferne“ unterteilt.

„Heimat“ steht bei ihm dabei nicht für einen räumlichen Begriff, sondern für auf Leinwand gebannte Ereignisse, die sich im sozialen Umfeld



Vom „Alltagswahrnehmung“ lässt sich Rüdiger Schiffner inspirieren. FOTO: HK

des Künstlers abspielen, und die er malerisch verarbeitet.

Ein Beispiel hierfür ist das Ölgemälde „Schweig!“, das sich mit den derzeit überall gegenwärtigen Meldungen über kirchliche Missbrauchsfälle beschäftigt, und mit seiner Dar-

stellung eines Phallus unter der offenen Kutte eines Kirchenmannes, bewusst provoziert. „Ich möchte die Leute auf Dinge aufmerksam machen, die mir wichtig erscheinen“, sagt Schiffner, „dabei muss es aber nicht immer, wie in ‚Heimat‘ um ge-

sellschaftspolitische Themen gehen. Ein Sonnenuntergang, ein schönes Gebäude, oder ein glücklicher Moment sind mir ebenso bedeutsam.“

Um dies zu unterstreichen, hat der 56-Jährige solche Darstellungen unter dem gegensätzlichen Begriff „Ferne“ zusammengefasst. Verträumt wirkende Landschaftsdarstellungen

Trotz innerer Zerissenheit hat der Sonnenmensch seinen Optimismus nicht verloren.

aus Toskana, Camargue oder Mykonos zeigen hier die andere, entspanntere Seite des „Sonnenmenschen“ Schiffner, der trotz gefühlsmäßiger Zerissenheit nach wie vor seinen Optimismus nicht verloren hat. „Ich sehe viele schlimme Dinge auf der Welt, die mich sehr beschäftigen, und die ich gerne ändern würde“, sagt Schiffner, „aber ich glaube der einzig wahre Weg dieses Ziel zu erreichen, ist es die Hoffnung auf Ver-

änderung nie aufzugeben.“ Er strebe danach, Sonne und Helligkeit in seinen Bildern einzufangen, um dem Betrachter seine dahinter versteckte Botschaft auf eine herzliche Art und Weise, ohne erhobenen Zeigefinger, nahezubringen.

„Ich bin Künstler, kein Pädagoge“, ist sein Credo, „aber ich habe wie jedes Mitglied unserer menschlichen Gemeinschaft etwas zu sagen. Ich tue das nicht mit Tönen, sondern mit Gedanken, die unter meinen Händen Farbe annehmen, sich in Szenen verwandeln, und schließlich selbst erklären. Meine Bilder sind Worte. Wenn mein Publikum dann seine Augen als Ohren gebraucht entsteht ein lautloser Dialog, der keiner bestimmten Sprache bedarf, um verstanden zu werden.“

### INFO

Ausstellung bis zum 31. Juli immer dienstags bis freitags von 16 bis 20 Uhr, und an Wochenenden von 11 bis 20 Uhr geöffnet.

## Kräftige Studentenkehlen

Klangberstender Auftakt bei Internationalen Orgeltagen in Bad Dürkheim

VON ANNETTE WEIGERT

**BAD DÜRKHEIM.** Galant trat die Orgel am Dienstagabend beim Chor-Orgelkonzert zur Seite und ließ dem „Royal Holloway Chamber Choir“ der Universität London unter Leitung von Rupert Gough den Vortritt. Natürlich wurden bei den Internationalen Orgeltagen in Bad Dürkheim auch Orgel-Enthusiasten nicht enttäuscht. Das Mittelschiff der Schlosskirche war gut gefüllt.

Der „Royal Holloway“ Kammerchor der Universität London, zurzeit auf Konzertreise durch Süddeutschland und nach Salzburg, ist einer der besten britischen, gemischten Chöre. Er entstand im Gründungsjahr des Colleges im Jahre 1886. Zuerst als Frauenchor, ab 1965 als gemischter Chor. Die Sänger haben europaweit in vielen Kirchen und Kathedralen gesungen.

Bis auf wenige Ausnahmen wurden sie in der Schlosskirche von den Organisten William Baldry und Thomas Theakston unterstützt. Der Chor präsentierte sich wohlwollend, die knapp dreißig Studenten verfügten über kräftige Stimmen, die mit

hoher Musikalität und herausragender Präzision agierten. Zu Anfang wirkten sie mit den akustischen Besonderheiten des Chorraums noch nicht glücklich, die Abstimmung zur sehr zurückhaltenden Orgel gestaltete sich nicht immer einfach. Joseph Haydns „Insanae et vanae curae“ stand am Beginn. Schier klangberstend setzten Chor und Orgel einen ersten Akzent, mancher Zuhörer erschreckte sich fast dabei. Die Sopranen sangen mit enormer Höhe, aber auch einiger Härte im Klang, die sich auch später immer mal wieder unangenehm zeigte. Dagegen wirkten die andächtigen Zwischenteile wie Balsam auf die erregten Gemüter.

„Die Krönungsmesse“ von Wolfgang Amadeus Mozart wurde in einer Kammermusikfassung für Chor und Orgel aufgeführt, die einzelnen Liturgieelemente durch andere Werke unterbrochen. Sie hinterließ einen zwiespältigen Eindruck. Die Solo-Partien wurden von großartigen Chorsolisten übernommen, was der Darbietung einen natürlich-harmonischen Charakter verlieh. Die Tempi waren forsch, was dem Charakter der Stimmen zugute kam. Das Dirigat Goughs, wohl präzise, war zu-

meist in kleinen Takteinheiten ausgeführt und förderte Phrasierungsmöglichkeiten eher nicht und behinderte die Entwicklung sinnfälliger Aussagen. So vermisse man eine stärkere Differenzierung der Dynamik und mehr Überzeugungskraft der Stimmen in Klangfarbe und Gefühl.

Von bewegender Manier waren die solistischen Leistungen beim „Laudate Dominum“ und „Ave Verum“ von Mozart und dem „Agnus Dei“ aus der Messe. Höhepunkt im ersten Programmteil war das „Präludium C-Dur“ von Dietrich Buxtehude. Zu Hochform liefen alle Akteure bei ihrem „Heimspiel“ auf, nämlich bei den englischen Spätromantikern und ihren zeitgenössischen Kollegen. Die Männerstimmen boten stimmungsvollen Gesang an, milderten die Schroftheit des hohen Soprantones, auch beim „Panis angelicus“ von Cesar Franck.

Das kurzfristig eingeschobene Orgelstück von Felix Mendelssohn-Bartholdy interpretierte Thomas Theakston in beharrlich-zwingender Größe. Strahlend-opulent ging der Abend mit William Mathias' „Let the people praise thee O Lord“ zu Ende – aber nicht ohne Zugabe.

## Blues im Weingut

Heute spielt Gitarrist Alex Schultz mit der „Kukie“-Hauskapelle in Ellerstadt

**ELLERSTADT.** Wie jeden dritten Donnerstag im Monat lädt der Verein „Kunst und Kultur in Ellerstadt“ (Kukie) heute um 20.30 Uhr wieder zu einem Blueskonzert ein. Als Gast der „Kukie“-Hauskapelle, der „K. D. Bluesband“, steht diesmal der amerikanische Gitarrist Alex Schultz mit auf der Bühne im Weingut Uites (Fließstraße 9).

Schultz ist das, was man in der Branche einen „supreme Sideman“ nennt, ein ausgezeichneter Musiker also, der zwar selbst nur selten im Mittelpunkt steht, dafür aber alle Stilarten beherrscht, in der Lage ist sich sofort jedem neuen musikalischen Schema anzupassen, und dessen Unterstützung damit von vielen anderen Künstlern und Bands sehr gefragt ist.

Den meisten deutschen Fans ist er hauptsächlich als Mitglied der Gruppe „Rod Piazza & The Mighty Flyers“ bekannt, die er 1995 verließ, aber der New Yorker hat weit mehr zu bieten. Mittlerweile kann er auf einen Katalog zurückblicken, der fast 50 Tonträger beinhaltet, auf denen er mitgewirkt hat. Während seiner mehr als 30 Jahre andauernden Kar-



Nachdenklich: „Think about it“ heißt das bisher einzige Soloalbum des amerikanischen Gitarristen Alex Schultz. FOTO: FREI

riere nahmen unter anderem Größen wie B.B. King, Robert Cray, Al Green, Jimmy Rogers, Albert King, oder Jerry Lee Lewis seine Dienste in Anspruch. Zuletzt hat er 2010 mit seinem Jugendfreund, dem Blues- und Soulsänger Tad Robinson die CD

### KULTUR-MAGAZIN

#### Heute: Freiluft-Jazz in der Cha Cha Bar

**BAD DÜRKHEIM.** Am Donnerstag, 17. Juni, findet ab 20.30 Uhr die Jazz Jam Session „Die Haardt groovt“ auf dem Vorplatz der Cha Cha Bar und des Tanzhauses La Danza statt. Bei schlechtem Wetter wird die Open-Air-Veranstaltung in die Bar verlegt. Der Eintritt ist frei. (mos)

#### Neustadter Vokalensemble singt in und für Kirche

**NEUSTADT.** Das Neustadter Vokalensemble präsentiert „Das Hohe Lied Salomonis“ in der Winzinger Sankt Ulrich-Kirche am Samstag, 19. Juni, um 20 Uhr. Spenden kommen der Kirche zugute. (mos)

#### Jüdische Musik von Trio in der Pauluskirche

**HAMBACH.** Am Samstag, 19. Juni, gibt das „Klezmer-Trio-duveizi“ um 19 Uhr ein Klezmerkonzert in der Pauluskirche. Der Eintritt beträgt 8 Euro (ermäßigt 6 Euro). Klezmer ist eine aus dem Ostjudentum entstammende Volksmusiktradition. (mos)

#### Sommerfest der Musikschule am Tag der Musik

**BAD DÜRKHEIM.** Die Musikschule der Stadt veranstaltet am Sonntag, 20. Juni (bundesweiter „Tag der Musik“), ab 11 Uhr ihr Sommerfest. Im Innenhof des Kulturzentrums Haus Catoir spielt die Musik, dargeboten von Schülern und Ensembles der Musikschule. Auch befreundete Orchester aus Bad Dürkheim werden zu hören sein. Der Eintritt frei. (mos)

#### Folklore und Klassik aus Ungarn und Osteuropa

**WEISENHEIM.** In der ehemaligen Synagoge in Weisenheim ist am Sonntag, 20. Juni, um 18 Uhr ungarische Volksmusik und virtuose Violinmusik aus den Bereichen Klassik und Folklore von Stefan Krznicar (Violine) und Yaeko Szczepaniak (E-Piano) zu hören. Kartenvorverkauf unter Telefon 06353/8838 oder 06353/8664. (rhp)

#### Schule zeigt Kunst im Dreieck

**WACHENHEIM.** Am Montag, den 21. Juni, eröffnet die Integrierte Gesamtschule Deidesheim/Wachenheim eine Ausstellung mit Werken aus dem Unterricht in der Galerie „Kunst im Dreieck“ (Raiffeisenstraße 9) in Wachenheim. Nach der Vernissage um 18 Uhr wird um 19.30 Uhr auch die Vorpremiere des Films „Fettes Dorf“ im Aufenthaltsraum gezeigt. Die Ausstellung ist bis Freitag, 25. Juni, 14 bis 16 Uhr, geöffnet. (mos)

#### „Samstagmorgen“ im Herz-Jesu-Kloster

**NEUSTADT.** Das Herz-Jesu-Kloster und die Katholische Erwachsenenbildung laden am Samstag, 19. Juni, von 9 bis 13 Uhr unter dem Motto „Samstagmorgen“ zum Vortrag mit Christoph Dohmen über die altorientalische und biblische Schöpfungsvorstellung ein. Thema des zweiten Teils: „Eine Welt für den Menschen – Das Geschöpf zwischen Gott und Welt“. Im Kostenbeitrag von zehn Euro sind Kaffee und Brezeln enthalten. Anmeldung: 06321/8750 (luw)

Foto: Frey